



# Der Wolgodeutsche

## Unabhängige Wochenschrift für die kulturelle und wirtschaftliche Förderung des Wolgodeutschtums

Bezugspreis für das Vierteljahr: Deutschland 24 M., bei der Post, direkt unter Kreuzband 26 M., Holland 1 Gul., Rumänien 20 Lei, Argentinien 2/3 Pesos, Vereinigte Staaten von Nord-Amerika 1 Dollar, Kanada 1 Dollar, (Ausland nur unter Kreuzband)

Ersteinstellung: Berlin NW 6, Luisenstr. 31 a

Inserate: Die achtspaltige Zeile oder deren Raum 6.- M., Stellen, Angebote und Gesuche 3.- M. Rabatt nach Tarif. Geldüberweisung: Postcheck-Konto Berlin NW 7, Nummer 36641 und Bank-Konto Raiffeisenbank, Berlin 109

Nummer 8 Berlin, den 4. August 1922 1. Jahrgang

### Die Technik und der Wiederaufbau der russischen Landwirtschaft.

Vom berat. Ingen. Gustav Voigtmann, Berlin.

Der Wiederaufbau der russischen Wirtschaft ist für die Gesundheit Europas und des Wirtschaftslebens der ganzen Welt eine ebenso bedeutende Aufgabe wie die Freimachung Deutschlands von den die deutsche Wirtschaft, deutschen technischen Geist und deutsche Arbeit fesselnden Bestimmungen des Versailler Vertrages. Ebenfalls die Vergrößerung der landwirtschaftlichen Erzeugung in Deutschland die innere Gesundheit der deutschen Wirtschaft bewirkt wird, sobald die landwirtschaftliche Erzeugung Deutschlands so gesteigert worden ist, daß die Einfuhr von Nahrungsmitteln nur auf die notwendigsten Zusatz- und Genussmittel beschränkt werden kann, wird es auch notwendig sein, die Maßnahmen zum Wiederaufbau Russlands in der Richtung einzustellen: Zuerst die zusammengebrochene russische Landwirtschaft wieder aufzubauen und zu intensivieren, damit zuerst die Ernährung Russlands aus eigenem sichergestellt wird. Hierbei wird in noch weiterem Maße als in Deutschland die Technik helfen müssen, weil in Russland durch Krieg, Revolution, Missernten und Hungerkatastrophen bei dem an sich schon schwach bevölkerten Russland in weit stärkerem Maße der Landwirtschaft nicht nur menschliche Arbeitskräfte, sondern auch die zur Bestellung des Acker notwendigen tierischen Zugkräfte entzogen worden sind.

Russland war vor dem Kriege überwiegend Agrarland, wenn auch die russische Regierung und russische Wirtschaftler bestrebt waren, durch eine stark schutzzönerische Zollgesetzgebung Unabhängigkeit von der Einfuhr zu erzielen nicht nur für die russische Rohstoffe zu Halbfabrikaten verarbeitende, aber auch für die letzten Fertigfabrikate herstellende Industrie. Beim Wiederaufbau der russischen Industrie werden naturgemäß zuerst die bestehenden Industrien und Einrichtungen wieder hergestellt werden. Mit Rücksicht auf eine baldige Wiederrichtung der russischen Wirtschaft insgesamt wird es aber notwendig sein, die Wiederaufbauarbeit in der Landwirtschaft in erster Linie auf diejenigen Industrien einzustellen, welche sich auf Erzeugnisse des Bodens und vorhandene Naturkräfte aufbauen. Hierbei wird weiter eine Einschränkung in der Richtung notwendig sein, daß in erster Linie solche Industrien aufzubauen sind, welche schwer verderbare oder dem Verderben ausgesetzte Erzeugnisse verarbeiten und auch noch in der weiteren Einschränkung diese Erzeugnisse — in Form von Halbfabrikaten — für den Transport und gegebenenfalls für den Export veranlagbar machen.

Mit Rücksicht auf den Umstand, daß der Wiederaufbau Russlands nicht allein mit fremden Geldern, sondern grundsätzlich mit der Arbeit und den natürlichen Hilfsmitteln Russlands durchgeführt werden muß, und die in Russland vorhandenen Zahlungsmittel nicht ausreichen (auch für die Durchführung des Wiederaufbaues an sich), ist zur Schaffung der notwendigen Mittel aus der russischen Wirtschaft das Verkehrsweesen nicht nur eines der wesentlichsten Faktoren, sondern ein grundlegendes Mittel des Aufbaues. Die rein verkehrstechnischen und technischen Fragen des Wiederaufbaues des russischen Verkehrsweesens sollen hier nur soweit behandelt werden, als sie mit dem Wiederaufbau der russischen Landwirtschaft und der von dieser abhängigen Industrien in Betracht kommen. Die russische Wirtschaft und die russische Landwirtschaft ist zusammengebrochen und steht auch gegenüber dem früher schon niedrigen Zustand auf einem bedauerlichen Tiefstand. Es müssen der russischen Landwirtschaft nicht nur die einfachen Werkzeuge und technischen Hilfsmittel zugeführt werden, sondern noch in vielen Gegenden das Saatgetreide. Der russischen Landwirtschaft fehlen selbst zu dem primitivsten Landwirtschaftsbetriebe die tierischen Zugkräfte, deren an sich durch den Krieg schon verringerten Bestände noch weiter in der Hungersnot als Nahrungsmittel fast vollkommen vernichtet worden sind. In gleicher Weise fehlen, in der Hauptsache infolge der Absperrung vom deutschen Markt und weiter durch die im Kriege geminderte Erzeugung und den Zusammenbruch der russischen Landmaschinenindustrie — selbst der einfachen Pflug. Die Einfuhr von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten durch die Sowjetregierung hat diesen Mangel nur in geringem Maße beheben können. Die russische Landmaschinenindustrie wird nach ihrem Wiederaufbau nur einen geringen Teil des dringendsten Bedarfes decken können. Die Einfuhr von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten, auch von Motor- und Kraftpflügen, ist deshalb eine grundlegende Voraussetzung des Wiederaufbaues Russlands.

Es gilt aber nicht allein die notwendigen Landmaschinen einzuführen, sondern auch Maßnahmen zu treffen, um gegenüber dem früheren Zustand die Pflege, Wartung und Instandhaltung der Maschinen durch Instruktion über Führung und

die Instandhaltung zu fördern und durch Errichtung von Ersatzlagern und Reparaturwerkstätten eine möglichst vollkommene Betriebsbereitschaft dieser nur kurze Zeit als Saisonmaschinen arbeitenden Maschinen zu erreichen. Daneben ist es auch notwendig, nicht nur die Intensivierung der Landwirtschaft, sondern auch die Wirtschaftlichkeit des landwirtschaftlichen Betriebes selbst zu bessern und den russischen Bauern auch evolutionenmäßig mit zeitgemäßem Abbau und Wirtschaftsverfahren vertraut zu machen.

Die Zuführung der meistens aus dem Auslande einzuführenden und der auch in Russland selbst gefertigten Maschinen und auch des einzuführenden Saatgutes erfolgt durch die Eisenbahn. Es liegt deshalb, auch mit Rücksicht auf den Abtransport der Erzeugnisse, nahe, die Wiederaufbau- und Intensivierungsarbeiten zuerst in den an den Bahnhöfen gelegenen Gebieten zu beginnen. Man wird dann vorteilhaft an den Bahnhöfen nicht nur Kornhäuser errichten, sondern, wie dies auch bei der Anlage der Anarolischen und Waggadabahn geschehen ist, auch Lager von landwirtschaftlichen Maschinen und Ernteerzeugnissen. Man wird die Betriebs- und Reparaturwerkstätten für Landmaschinen nicht nur als Reparaturwerkstätten für Landmaschinen errichten, sondern auch als Lehr- und Reparaturwerkstätten zur Ausbildung von Führern von Motorpflügen und von landwirtschaftlichen Reparaturhandwerkern ausbauen müssen.

In gleicher Einstellung könnten dann die an den Eisenbahnhöfen zu errichtenden Lagerhäuser der Genossenschaften, die sowohl den Verkauf oder Tausch von Ausfuhr- und sonstigen Betriebsbedarf als auch den Einkauf des erzeugten Getreides usw. betreiben, mit landwirtschaftlichen Lehr- und Beispieldarstellungen vereinigt werden, die zugleich auch mit Saatgutverteilungsanlagen verbunden sind, um so auch den nicht rein technischen landwirtschaftlichen Fortschritt zu fördern. Schon vor dem Kriege hat die russische Regierung bzw. die Sowjetverwaltung in den Getreideanbaugebieten bzw. an den Hauptverladestellen für Getreide von deutschen Firmen große Silo- und Getreideanlagen errichten lassen, auf die sich wohl auch in der ersten Zeit des Wiederaufbaues der russischen Wirtschaft die Getreideausfuhr konzentrieren wird. Von der Entwicklung der Verhältnisse wird es abhängen, ob man das System dieser Groß-Getreidelagerhäuser weiter ausbaut oder aber die handelsübliche Reinigung des Getreides dezentralisiert und besonders aber in den im Wiederaufbau am schnellsten zu entwickelnden Gegenden auf den Saatgutbau einstellt. Die Anpassung an das Eisenbahnsystem und Knotenpunkte desselben erscheint auch hierbei als selbstverständlich.

Da im Frieden Russland ein Land mit hohem Zuckerverbrauch war, stand unter den landwirtschaftlichen Nebenindustrien die Zuckerraffination am besten entwickelt, zugleich aber auch die Zuckerrübenbauenden Gebiete auch landwirtschaftlich auf verhältnismäßig hoher Stufe. Als landwirtschaftliche Nebenindustrien kommen daher in erster Linie Zuckerraffination und Kartoffelbrennereien solange in Betracht, als die Getreideproduktion in Russland sich nicht oder soweit gehoben hat, daß der Inlandsbedarf und die zu erreichende Ausfuhr das Brennen wieder zuläßt. In der ersten Zeit wird sogar das Bearbeiten von Kartoffeln zu Spiritus zurückgestellt und vorhandene Brennereien als Trocknerien, Kartoffelstodfabriken, Stärkefabriken umgestellt werden müssen.

Es ist selbstverständlich, daß die Bereitstellung derjenigen Hilfs- und Betriebsmittel, die Russland selbst zu bieten vermag, zuerst organisiert werden muß. Dazu werden für die russische Landwirtschaft Kohle, Petroleum, Benzin und Rohöl als Betriebsmittel für Locomotiven ohne Schwierigkeiten beschafft werden können. Der Bau von Großkraftwerken zur Versorgung der Landwirtschaft mit elektrischer Energie wird in Russland gegenüber den deutschen Verhältnissen nur in wesentlich geringerem Maße notwendig und Aussicht versprechend sein, ausgenommen vielleicht die Gegenden, welche aus bereits im Betrieb oder im Ausbau befindlichen Torf-Großkraftwerken mit Betriebsstrom versorgt werden können. Trotzdem wird aber auch die Technik der Torfgewinnung und Verwertung in Russland in solchen Gegenden ausfahrtsreich erscheinen, wo Kohlen nicht vorhanden oder nur mit großen Transportkosten zu beschaffen sind. Bei der dünnen Bevölkerung Russlands wird hierbei die Verbindung Torfgewinnung und Verwertung mit landwirtschaftlicher Nutzung der Moortwirtschaft nur in den seltensten Fällen in Betracht kommen.

Auch die in Deutschland als Sonderbelang der Landwirtschaft behandelte Forsttechnik kommt für den Wiederaufbau Russlands in grundsätzlich industrieller Einstellung in Betracht. Es handelt sich in Russland um die Ausnutzung großer Wälder mit allen forst- und verkehrstechnischen Hilfsmitteln. In absehbarer Zeit wird aber auch die Forsttechnik in engere Beziehung mit der Landwirtschaft treten müssen, wenn mit Rücksicht auf die Wasserhaltung des Bodens Teile des bis jetzt waldbarmen Flachlandes aufgefördert werden.

Schließlich müssen auch alle in Russland vorhandene neuen Vorkommen von als Düngemittel nutzbaren Steinen und Erden (Phosphat, Kalk, Mergel u. a.) im Laufe der Zeit aufgeschlossen werden, weil bei der zu erstrebenden Intensivierung

im Laufe der Zeit der russische Ackerboden auch gedüngt werden muß.

Auch bei anderen Erzeugnissen der Landwirtschaft, wie Hanf, Wolle, wird es notwendig sein, die Stoffe in den landwirtschaftlichen Nebenbetrieben aufzubereiten, und zwar in der Richtung, daß die Erzeugnisse in marktüblicher Sortierung, soweit als es möglich ist, an die verarbeitenden Industrien oder den Export weitergeleitet werden. Dasselbe gilt auch für Vorfrucht, Säure u. dergl., deren Ausfuhr in größerem Umfange erst dann wieder in Betracht kommt, wenn der Viehstand wieder auf der Höhe ist. Dann wird auch die Zeit für den Wiederaufbau der landwirtschaftlichen Betriebe gekommen sein. Einige Teile Russlands, insbesondere aber Sibirien, haben vor dem Kriege große Mengen Butter erzeugt und ausgeführt, eine Ausfuhr, die unter den heutigen Verkehrsverhältnissen überhaupt nicht durchzuführen wäre. Es wird deshalb der Entwicklung vorbehalten bleiben, ob Russland und Westsibirien sich wieder auf Vieh- und Weidewirtschaft — also auf Vutterzeugung — legen wird und inwieweit dadurch der Wiederaufbau des Vollerwerbs beeinträchtigt werden wird. Gegebenenfalls käme auch die Herstellung von Trockenmilchpulver, Kasein und dessen Weiterverarbeitung in Galaktit als land bzw. landwirtschaftliche Nebenindustrie in Betracht. Zweifellos wird aber mit Rücksicht auf die Ausfuhr dieser leicht verderblichen und ähnlicher Erzeugnisse beim Wiederaufbau des russischen Verkehrsweesens die Entwicklung und der Bau von Kühl- und Lagerhäusern in den Hauptproduktionsgebieten und die Bereitstellung von Kühlwagen vorzusehen sein.

Schließlich wäre noch die Verbindung der Landwirtschaft mit der Industrie zu behandeln, die sich in der Erzeugung landwirtschaftlicher Maschinen bezieht. Vor dem Kriege bestand vor dem Kriege eine große Anzahl von landwirtschaftlichen Maschinenfabriken, darunter Fabriken mit großer Arbeiteranzahl und guter technischer Einrichtung. Mit Rücksicht darauf, daß noch auf Jahre hinaus der größte Teil der in Russland benötigten landwirtschaftlichen Maschinen aller Voraussicht nach aus Deutschland bezogen werden wird, sollten bei dem Wiederaufbau der russischen Fabriken in diesen Fabriken diejenigen Typen und Arten von Maschinen und Geräten hergestellt werden, welche besonders auf russische Wirtschafts- und Betriebsverhältnisse entwickelt oder umgestaltet worden sind. Die großen russischen Fabriken waren bereits vor dem Kriege bestrebt, sich zu spezialisieren. Neuerdings sind ebenso wie in Deutschland auch in Russland Bestrebungen vorhanden, um landwirtschaftliche Maschinen sowohl zu typisieren als auch zu normalisieren. Um die Durchsicherung der Typisierung und Normalisierung in Russland auf gemeinsamer Grundlage mit der gleichlaufenden Arbeit in Deutschland zu fördern und Zersplitterung zu vermeiden, wäre auch bei den in Russland wieder aufzubauenden Maschinenfabriken die Spezialisierung durchzuführen dergestalt, daß die großen und mittleren Maschinenfabriken, wie schon erwähnt, in Massen russischer Sonderarten herstellen, die kleinen Fabriken dahingegen als Zentralreparaturwerkstätten ausgebaut lediglich zum Beschäftigungs- und gleichzeitig auch als Aufbaueinheiten für Spezialartikel fertigen.

Bei der Durchführung dieses in großen Zügen behandelten technischen Programms für den Wiederaufbau und die Intensivierung der russischen Landwirtschaft wird grundlegend ausländisches Kapital und ausländische Arbeit notwendig sein. Die Beschaffung des Kapitals soll hier nicht behandelt werden, einestheils weil eine wirtschaftliche Frage, andernteils weil Deutschland nur in geringem Maße als Geldgeber in Betracht kommt. Dahingegen aber wird der Wiederaufbau der russischen Wirtschaft und auch der russischen Landwirtschaft in außerordentlichem Umfange auf deutsche Arbeit und deutschen technischen Geist angewiesen sein. Man wird hierbei weniger auf den deutschen Wissenschaftler als auf den auf wissenschaftlicher Erkenntnis arbeitenden deutschen Praktiker und insbesondere auf die Fähigkeit der Deutschen, zielbewußt und planmäßig zu arbeiten, rechnen müssen.

Ebenso wie vor vielen Jahren der deutsche Kolonist den russischen Ruschik belehrt hat, so wird der deutsche Landwirt und Technik dem russischen Landwirt und Bauern auch heute wieder die Wege zu einer intensiven Wirtschaft zeigen und gemeinsam mit diesem Aufbauarbeit leisten müssen. Einestheils werden große, jetzt durch Menschen- und Zugtiermangel brachliegende Ländereien von großen ausländischen Landgesellschaften intensiv mit weitgehendem Einsatz technischer Hilfsmittel bewirtschaftet werden, andererseits aber werden auch die russischen kleinen und mittleren Wirtschaften, wenn auch zuerst mit primitiven Hilfsmitteln, auf die Mitarbeit deutscher Landwirte und technischer Berater angewiesen sein, um die Arbeit in zeitgemäße Bahnen zu leiten. Dann wird es auch notwendig sein, die Bereitstellung und Beschaffung des grundlegenden Aufbaumaterials, Saatgut, Zuchtvieh, Maschinen und Geräte, planmäßig aufgebaut in die Wege zu leiten. Diese Aufgaben fordern eine große Menge organisatorischer Arbeit, die unabhängig vom Aufbringen des notwendigen Wiederaufbaukapitals sind, und für diese Arbeit wird Russland in der Hauptsache auf die Mitarbeit der deutschen Fachleute angewiesen sein.

\*) Aus „Der Ost-Europa-Markt“, Zeitschrift für die gesamten Wirtschaftsinteressen Deutschlands und der Oststaaten (Königsberg i. Pr.).

## Die dritte Generalversammlung.

Fünf Minuten von dem mit wolgadeutschen Hungerflüchtlingen besetzten Heimlelager in Frankfurt a. O., in der geräumigen, mitten in prachtvollem Baumgrün liegenden Gastwirtschaft „Simons-Mühle“, hat am 30. Juli d. J. die dritte Generalversammlung des Hilfswerks der Wolgadeutschen G. V. (Berlin NW. 6, Luisenstraße 31 a) stattgefunden.

Den 250 Mitgliedern des Hilfswerks waren 200 anwesend. Die Versammlung verlief, trotz der schwerwiegenden, mitunter sehr kniffligen Fragen, im Rahmen der Sachlichkeit, was zum großen Teil dem Vorsitzenden der Generalversammlung, Herrn Regierungsrat Dr. Kundt vom Reichswanderungsamt, zu verdanken ist.

Auf der Tagesordnung standen verschiedene Fragen, deren nunmehrige Neuregelung durch die Generalversammlung der gesamten Tätigkeit des Hilfswerks der Wolgadeutschen einen straffer unmissbaren Charakter gibt, wie z. B. die Frage der Satzungsänderungen und der auch schon vor der Generalversammlung überaus heiß umstrittenen Neuwahl des Vorstandes. Mit Genugtuung kann heute festgestellt werden, daß die künftige Tätigkeit des Hilfswerks der Wolgadeutschen vor der sehr groß gewesenen Gefahr der Anschließung an die eine oder andere parteipolitische Strömung abgewendet ist. „Partei- und Konfessionspolitik sind ausgeschlossen“, heißt es gerechterweise in den neuen Satzungen. Die dem Hilfswerk angeschlossenen wolgadeutschen Flüchtlinge haben sich auf der Versammlung zu dem Standpunkt bekannt, der bei Berücksichtigung der vielen schweren Erfahrungen allein in Frage kommen kann.

Den Bericht des Vorstandes für die Zeit vom 28. Februar bis zum 30. Juli 1922 erteilte der ehemalige Vorsitzende des Hilfswerks der Wolgadeutschen, Herr Alexander Hunger, der ungefähr folgendes ausführte: Das Hilfswerk der Wolgadeutschen G. V. (Berlin NW. 6, Luisenstraße 31 a) hat Großes und mehr geleistet, als man hätte erwarten können. Obwohl es erst ein Jahr besteht, hat sich die Zahl seiner Mitglieder doch beträchtlich erhöht. Unsere Hauptaufgabe lag in der allgemeinen Hilfe für die hungernden Wolgadeutschen. Wir haben bisher drei Transporte von Lebensmitteln und Kleidungsstücken an die Wolga gesandt, die unversehrt und rechtzeitig angekommen sind. Wer sich für Bestätigungsbriefe und Danfschreiben der Hungernden interessiert, kann solche jederzeit im Hilfswerk der Wolgadeutschen einsehen. Ein vierter Transport im Werte von weit über 800 000 Mark lagert augenblicklich in Stettin und wird nach Abschluß des Hafenarbeiterstreiks über Neval und Moskau nach Saratow abgefertigt. Eine weitere Arbeit hat der Vorstand zusammen mit der Wolgadeutschen An- und Verkaufsgenossenschaft in der Vermittlung eines wirtschaftlichen Kredits für unsere Kolonien in Höhe von 10 Millionen Mark geleistet. Dieser Millionenkredit ist von der bekannten Raiffeisen-Genossenschaft gewährt worden.

Nachdem Herr Hunger noch über die gegenwärtige Lage an der Wolga berichtet hatte, erstattete der Kassierer, Herr Georg Dummler, den Kassenbericht. Zu erwähnen ist daraus, daß der erste Transport des Hilfswerks der Wolgadeutschen sich auf 178 502,40 Mark belief, der zweite auf 1 043 484,03 Mk., der dritte auf 509 653,15 Mark. Mit dem zweiten und dritten Transport sind ferner Kleidungsstücke im Werte von 2 970 000 Mk. und Lebensmittelpakete im Privatpersonen im Werte von 300 000 Mk. abgefertigt worden. An Unterstützungen wurden insgesamt ausgezahlt 233 000 Mk., die Summe der ausstehenden Darlehen beläuft sich auf 56 000 Mk. Herr Dummler schilderte kurz die Schwierigkeiten, mit denen das Hilfswerk der Wolgadeutschen zu kämpfen hatte.

Der Bericht der Revisions-Kommission, erstattet von Herrn Groß, stellt fest, daß der Vorstand mit den Verfügungsgeldern ordnungsgemäß verfahren ist. Die Revision war unter Vorsitz des amtlich empfohlenen Oberregierungssekretärs und Revisors Herrn Hoffmann erfolgt.

Die von der Versammlung vorgenommenen Satzungsänderungen sind insofern von Interesse, als darin, wie schon gesagt, betont wird, daß in der Tätigkeit des Hilfswerks der Wolgadeutschen jegliche Partei- und Konfessionspolitik ausgeschlossen ist, daß ferner die Wahlen besser geregelt werden usw.

Nach Anhören der Berichte des Vorstandes, des Kassierers und der Revisionskommission erteilte die Mitgliederversammlung sämtlichen Berichterstattern die Entlastung. Die Versammlung spricht dem Vorstand ihren herzlichsten Dank für seine hingebungsvolle Arbeit aus.

Die Neuwahl in den Vorstand ergibt: 1. Vorsitzender: Herr Simon Stieglitz, Volksschullehrer, gegenwärtig auf der Reise Buenos Aires—Berlin (Lauwe), 2. Vorf.: Herr Ernst Sprenger, Volksschullehrer (Katharinenstadt), 3. Vorf.: Herr Alexander Schmidlein, Volksschullehrer (Nöhler), 4. Vorf.: Herr Georg Samuel Schäfer, Redakteur (Frank), 5. Vorf.: Herr Johannes Schönberger, Pfarrer (Kobleder).

Als Kandidaten werden gewählt: Herr Georg Wolf (Hussenbach), Herr Alexander Braun (Brabander) und Herr Adam Müller (Preuß). Die Revisionskommission wird im alten Bestand wiedergewählt. Zu ihr gehören u. a.: Herr Emanuel Groß (Schulz), Herr Konstantin Gerlinger (Krasny Kut). Zu den Revisionen wird ein staatlich empfohlener Revisor hinzugezogen.

Da der bisherige, vom alten Vorstand gewählte Ehrenvorsitzende, Herr Dr. Frißler, wegen einer persönlichen Bestimmung die Versammlung verlassen hatte, mußte sein Bericht über seine Tätigkeit in Amerika wegfallen. Herr Dr. Frißler ist nicht mehr Ehrenvorsitzender des Hilfswerks

der Wolgadeutschen. Aus Solidarität zu dem genannten Herrn verließ auch das bisherige Vorstandsmitglied, Herr Georg Dummler, die Sitzung noch vor der Wahl, nachdem er vorsichtigerweise erklärt hatte, daß er sich nicht wählen lassen wolle. Der Bericht des Herrn Sprenger über die Lage in den Kolonien, seine Arbeit dortselbst und die zukünftige Tätigkeit des Hilfswerks der Wolgadeutschen konnte der vorgeschrittenen Zeit wegen nicht mehr erstattet werden. Herr Sprenger hat über die beiden ersten Punkte schon in der Wochenchrift des Hilfswerks „Der Wolgadeutsche“ ausführlich berichtet.

Die zukünftige Tätigkeit des Hilfswerks der Wolgadeutschen wird auf Grund der Anweisungen der Generalversammlung und der Beschlüsse des neuen Vorstandes jegliche Partei- und Konfessionspolitik tatsächlich ausschließen, wird sich nicht nur auf die charitative Hilfe für die Deutschen an der Wolga beschränken, sondern auch und zwar mehr als bisher, die wirtschaftliche und kulturelle Förderung des Wolgadeutschen anstreben. Das Hilfswerk ist zu einer Organisation des Volkes für das Volk geworden.

An dieser Stelle sei den hochberzogen amerikanischen Spendern wiederholt herzlich gedankt für ihre große Hilfe, die sie den Hungernden erweisen. Der neue Vorstand bittet die Landsleute in Amerika, ihre Hilfsarbeit für die Wolgakolonien nicht einzustellen, sondern, im Gegenteil, nach Maß der Kräfte und der Herzengüte zu verstärken. Unsere Brüder an der Wolga bedürfen der Hilfe noch lange.

## Unsere Pflanzenwelt.

Von Prof. Emil Mener, Weidau an der Wolga.

Die große Verschiedenheit im geologischen Aufbau und im Klima haben auf die Entwicklung der Pflanzenwelt des Gebietes der Wolgadeutschen einen mächtigen Einfluß ausgeübt. Eine eigene Pflanzenwelt hat unser Gebiet nicht und wenn die selbe bestanden haben sollte, so würde sie durch das Meer und die Eiszeit vernichtet worden sein. Alle unsere jetzigen Pflanzenvertreter sind entweder mittelasiatischen oder europäisch-sibirischen Ursprungs. In pflanzengeographischer Hinsicht wäre daher die Grenze zwischen Asien und Europa in unserem Gebiete zu ziehen.

Bei Betrachtung der Pflanzenwelt in den deutschen Kolonialgebieten habe ich dieselbe in vier Teile geteilt: 1. Die Pflanzenwelt der Niedersteppe (östlicher Teil). 2. Die Pflanzenwelt der Ufer der Flüsse und der Inseln. 3. Die Pflanzenwelt der Anhöhen und Schluchten (westlicher Teil). 4. Die Pflanzenwelt der Hochsteppe (westlicher Teil).

Wenn wir die Pflanzenwelt der Niedersteppe betrachten, so finden wir dort viele Salzpflanzen, die sich auf Salzland angesiedelt haben oder, wie man bei uns fälschlich sagt, auf Salzbederland wachsen. Von den verschiedenen Arten dieser Pflanzengruppe ist besonders die Salzpflanze (Zalsola Soda) hervorzuheben, die auch bei uns einen hohen technischen Wert haben kann. Diese Pflanze hat sowohl bei uns als auch in Mittelasien und Nordafrika eine große Verbreitung. In Frankreich wird sie aus Nordafrika bezogen; aus ihrer Asche wird Soda bereitet (vegetabilisches Laugensalz) und findet in den Seifenfabriken zur Bereitung von feineren Seifen große Verwendung. Von anderen Pflanzen sind noch zu erwähnen die Zwiebelgewächse, wie die Tulpen, die die Steppe im Frühjahr in ein großes gelbes Blütenmeer kleiden. Von anderen Zwiebelgewächsen sind noch der Milchstern, die Schachtelblume und die weißblühende Zwiebel hervorzuheben. Auch die schöneren blauen Schwertlilien geben der Landschaft im Frühjahr ein eigentümliches Vegetationsbild. Sehr hübsch nehmen sich auch die blauvioletten Schleier der blühenden Sandnelken aus.

Vorberrschend überall tritt der Wermut hervor, der die Steppe vom Frühjahr bis zum Herbst weitbin mit einem gleichmäßig graugrünen Grundton bedeckt. Es finden sich hier sechs Arten von etwas abweichender Färbung, die einen weißgelb, andere graugrün oder nahezu braunschwarz. Dazwischen finden sich Pflanzengruppen eingestreut, die dem europäischen Pflanzenreiche angehören.

Zwischen Steppe und Ufer wachsen die Süßholzsträucher, die sich in einer Höhe von 20 bis 30 Zentimeter erheben. Trotzdem diese Pflanze in der Salzsteppe fehlt, enthält ihr Saft kein Kochsalz. Sie vermag so große Wurzeln zu treiben, daß diese unter die Salzsicht reichen. Man kann eine solche Wurzel bis in eine Tiefe von über ein Arschin verfolgen, wo sie noch immer fingerdicke ist und ihren Weg unverzweigt fortsetzt.

Grundverschieden von obiger ist die Pflanzenwelt der Ufer und der Inseln, deren Vertreter dem europäisch-sibirischen Pflanzenreiche angehören. Diese Pflanzen wurden vermittlest der Wolga angehehelt. Wir finden hier in der Hauptache Pappeln, Erlen und Weidengehäusch und darunter üppigen Graswuchs.

Reichlich der letzten Pflanzenformation ist auch die Waldpflanzenwelt, d. h. die Pflanzenwelt der Anhöhen und Schluchten (Bergseite). Hier finden wir die äußersten Vorposten der europäischen Falllaub-Waldungen, worunter die Stieleiche und die Linde die erste Stelle einnehmen. Nadelhölzer — Fichte und Kiefer — fehlen hier vollständig. Von anderen Bäumen, die in Wäldern eingeprengt wachsen, sind zu erwähnen: die Espe, die Birke, die Fehulme, die Vogelkirsche, der spießblättrige Ahorn, der wilde Apfelbaum und die Esche, welche letztere hier ihre nordöstlichste Grenze der Verbreitung erreicht. An feuchten Stellen finden wir häufig die Schwarz- und Grauerle. Räumlich an der Berührung von Sand und Lehm entspringen vielfach Süßwasserquellen, die die Schluchten speisen, wo sich außer Erlen auch Feuchtheit liebende Gräser ansiedeln.

Von anderen Bäumen bemerken wir oft den tatarischen Ahorn, hier fälschlich Hartigel genannt, und im Unterholz den Schwarzdorn und einen warzenkrügeligen Spindelbaum und den Kreuzdorn. Die Gebüschformation besteht aus dem Spierstrauch, einem sparrigen 60 bis 80 Zentimeter hohen Strauchlein mit kleinen, spateligen Blättern. Ziemlich häufig mischt sich hier die Steppenmandel mit ihrem im Frühjahr erscheinenden rosaroten Blüten bei; auch die Steppenkirsche und der Weißdorn nebst Wildrosen und Schneeball trifft man öfters an. Den Boden bedeckt reichlich Graswuchs. Von Kräutern sind noch die schönen Kuhschellen und der Deftam zu erwähnen. Letzterer wird auch als Gartenzierpflanze in Deutschland viel angepflanzt. Diese Pflanze enthält viel ätherisches Öl und kann bei hoher Lufttemperatur zur auflodernden Flamme mit einem Lichte angezündet werden.

Auf den ersten Blick mit der Niedersteppe gleich ist die Hochsteppe, denn auch hier finden wir noch vorherrschend den Wermut. Die Salzpflanzen aber verschwunden mehr und mehr, anstatt ihrer hat sich hier bedeutender die mitteleuropäische Pflanzenwelt eingebürgert. Hier sehen wir auch die Anfänge der Fiebergrassteppe, welche ihre nordöstliche Grenze der Verbreitung gefunden hat.

Zum Schluß will ich noch erwähnen, daß unser Gebiet sehr reich an Arzneipflanzen ist. Ihre geordnete Einsammlung und Verwertung würde der Heilkunde großen Nutzen und dem Volke viel Heil bringen.

## Deutschland und Rußland

ABC. Aus Neval wird uns geschrieben: Ein Konfitorium deutscher Versicherungsgesellschaften hat mit dem Vertreter der Versicherungsbehörde in Petersburg Verhandlungen über die Aufnahme der früheren Geschäftsbeziehungen angetrebt. Es handelt sich hierbei, wie die Moskauer „Pravda“ vom 21. Juli berichtet, um den Lübecker Bezirk, der vor dem Kriege in unmittelbaren engen Geschäftsbeziehungen zu Petersburg und dem anliegenden Nordwestrussland gestanden hat. Der Vertreter des deutschen Konfitoriums, der gleichzeitig Mitglied des deutschen Konsulats in Petersburg ist, hat russischerseits die Aufforderung erhalten, nach Petersburg zu kommen, um die Verhandlungen unmittelbar mit der russischen Zentralbehörde für das Versicherungswesen zu führen. Ein ähnlicher Vorstoß zur Aufnahme der geschäftlichen Beziehungen ist auch von der Versicherungsgesellschaft Rhein-Remel-Oder in Frankfurt a. M. gemacht worden.

Das Wissenschaftliche Büro des Außenhandelskommissariats widmet u. a. seine Aufmerksamkeiten der theoretischen Erörterung und Klärung verschiedener Fragen, die für die Entwicklung der russisch-deutschen Handelsbeziehungen von Wert sind. Das Büro beabsichtigt in der nächsten Zeit Besprechungen über folgende Fragen zu veranstalten: „Deutschland in der Weltwirtschaft“, „Die Geschichte der Handelsverträge Deutschlands“, „Die wirtschaftlichen und politischen Strömungen Deutschlands im Zusammenhang mit dem Handelsvertrag“, „Die Transfrage im deutsch-russischen Handelsverträge im Zusammenhang mit dem Orienthandel“, „Die Ausfichten der Handelsbeziehungen mit Deutschland“, „Ueber die Meißneramtina und den Konventionstarif“.

Das Volkskommissariat für Bildungswesen hat sich im Prinzip für die Bildung einer russisch-deutschen Gesellschaft zur gegenseitigen Förderung ausgesprochen und beschlossen, an der Organisation einer solchen teilzunehmen.

## Aus Rußland

Der Einfluß der Neuerer in der russischen rechtgläubigen Kirche macht sich, wie die Sowjet-Presse schreibt, in den weitesten Kreisen der russischen Arbeiterschaft, der Landbevölkerung und der Kirche selbst immer mehr bemerkbar. Bekanntlich haben die kirchlichen Neuerungsarbeiten einer Anzahl russischer Bischöfe und Geistlichen offiziell im Ansehen der Absetzung des Patriarchen Tichon begonnen. Wie aus den Artikeln der genannten Bischöfe in der Sowjet-Presse zu ersehen ist, bezweckt die Neuerung in erster Linie den Ausgleich zwischen Staat und Kirche in Rußland, das friedliche Nebeneinanderarbeiten beider, die Bedienung der neuen religiösen Ansprüche weitester Kreise, den Kampf gegen diejenigen Führer der Kirche, die sich in politischen Reizen verfangen haben und gegen die Sowjetregierung kämpfen. Die Neuerer sind der Ansicht, wie der Bischof Jerosej von Iwanowo-Bosnessenst schreibt, daß die Kirche auf Seiten des arbeitenden Volkes stehen müsse und gegen einen Arbeiterhaat nicht kämpfen dürfe. Die Jahre der Revolution hätten gezeigt, daß die Sowjetmacht auch dank der machtvollen Unterstützung seitens des arbeitenden Volkes so stark sei. Die Arbeiterparteien streben den Kampf gegen das Böse und für das Wohl der Menschheit an. Den Bauern und den Arbeitern sei die Sowjetmacht hinsichtlich der Interessen und des Geistes verwandt. Ein anderer Führer der neuen Kirche, Bischof Antonin, sagt, es sei die Zeit einer Neueinstellung der Kirche angebrochen. Man müsse mit der Sowjetmacht im Kontakt arbeiten. Die Maßnahmen der Regierung gegen die Kirche schreibt Antonin der Führerschaft Tichons und seinen Anhängern zu. Die innere Verwaltung der Kirche müsse umgestaltet werden. Die Gottesdienste müßten so gehalten werden, daß das Volk auch in seiner Seele in der neuen Zeit leben könne. Erst dann, wenn das Volk in den Gottesdiensten einen tatsächlichen Quell innerlicher Bereicherung sähe, könne erreicht werden, daß nach den Gottesdiensten nicht mehr bis zu 3 Körben Sonnenblumenschalen aus den Kirchen hinausgetragen werden müßten, wie dies in der Moskauer Erlöser-Kathedrale der Fall gewesen sei. Die kirchliche Müllerei, sagt Antonin, müsse aus ihren Hülsen gehoben und belebt werden durch neue Gefühle, Gedanken und Ausdrücke. Daß die Führer der neuen Kirche auch auf harten Widerstand stoßen, ersieht man ebenfalls aus der Sowjetpresse. So ist z. B. dem Bischof Antonin gelegentlich eines Vortrages über die neuen Bestrebungen zugerufen worden, er sei ein Halunke und ein Mörder. Der Kampf gegen den Bolschewismus sei der wahre Dienst an Christus. Ueberhaupt rief der Vortrag des Bischofs einen gewaltigen Sturm hervor, was wohl für die Begleitererscheinungen der neuen kirchlichen Bewegung in ganz Rußland charakteristisch sein dürfte.

Während drüben die Kirche neue Wege sucht, sind hien hier auch die russischen rechtgläubigen Emigranten nicht müßig. Die gelegentlich der Genue-Konferenz zwischen dem Vatikan und der Sowjetregierung erzielte Verständigung bezüglich der Betätigung von Jesuiten in Rußland und der freieren Durchführung katholischer Hilfsarbeit hatten in diesen Emigrantenkreisen Beunruhigung hervorgerufen. Wie aus der katholischen Presse zu ersehen ist, hatte die Berliner Zentrums-Parlamentarische Korrespondenz seinerzeit aus dieser an und für sich unschuldigen Verständigung einen besonders feinen Stoff zusammengebraut. Sie erklärte, der neue Papst (Pius XI.) habe mit den Sowjetvertreter Verhandlungen gepflegt, bei denen es sich um den Versuch gehandelt habe, die russisch-orthodoxe Kirche in den Schoß der römisch-katholischen Mutterkirche zurückzuführen. Diese Auslegung hat den in Deutschland lebenden bekannten russischen Schriftsteller Merschikowski veranlaßt, namens eines gewissen Teiles der russischen antibolschewistischen Kreise an Pius XI. ein Schreiben zu richten, in dem er von einer doch schon auf den ersten Blick unmöglichen künftigen Vereinigung der beiden Kirchen zu einem dritten Kaiserum, zu einem Reich der Liebe mit dem römischen Papst an der Spitze spricht. Die „Vereinigung“ des Vatikan mit den Bolschewisten aber verfolgen die wahren Russen, sagt M., mit „schmerzlichen Gefühlen“.

Wer die Verständigungsversuche des Papstes kennt, weiß, daß sie sich ausschließlich auf die Inanspruchnahme der Interessen aller Kirchen in Rußland, auf die Gewissensfreiheit und auf die Freiheit des Kultus beschränkte. Die weiteren Verständigungsversuche kirchlich-wirtschaftlichen Charakters wären bei gutem Ausgang zunächst der russisch-orthodoxen Kirche zugute gekommen. Was aus diesen Versuchen geworden ist, ist im einzelnen nicht bekannt. Jedenfalls dürften sich die Jesuiten in Rußland heute frei betätigen. Weiteres dürfte wohl auch kaum folgen. Es gehörte also eine gute Dosis politischer Eiferfucht dazu, um sich durch eine so offenkundige Falschmeldung irreführen zu lassen, wie es M. und seinen Anhängern unglücklicherweise passiert ist.

Am großen und ganzen ist das alles Beweis dafür, daß die alten Formen der russischen Kirche zu wanken beginnen, und es liegt jetzt lediglich daran, wie weit die neuen Führer imstande sein werden, die Kirche den Anforderungen des nützlichsten Lebens ohne Politik anzupassen. Daß solche Neuerungsbestrebungen starken Widerhall finden müssen, weiß ein jeder, der Rußland seit 1917 bis in die neueste Zeit hinein kennt. Es braucht gar kein politischer Grund zu sein, um auf kirchlichem Gebiet eine Vertiefung und Neugestaltung zu wünschen. Aber wenn der politische Teufel den politischen Weltzweck auszuüben versucht.

Die Moskauer „Prawda“ veröffentlicht ein Gespräch mit dem Verpflegungskommissar Brjuchanow über die diesjährigen Ernteaussichten. Nur im Petersburger Gouvernement und im anliegenden Seegebiet sei die Ernte des Wintergetreides unter Mittel. Dieser Mangel habe aber hinsichtlich der Getreideproduktion niemals eine große Rolle gespielt. Fast in allen übrigen Gebieten ist die Ernte gut, teilweise sehr gut, teilweise mittel. Ungünstige Nachrichten über den Stand des Sommergetreides (uns liegen solche jedoch aus dem Gebiet der Wolgadeutschen vor! Die Red.) sind überhaupt nicht eingelaufen. Obgleich in den ehemaligen Hungergebieten die bestellte Fläche selbst im Vergleich zum vorigen Jahre um ungefähr 30 Prozent zurückgegangen ist, wird die gesamte Bruttoernte in Sowjetrußland um 35 Prozent die vorjährige Ernte übersteigen. Die Bruttoernte des vorigen Jahres betrug nach Brjuchanow 1 800 000 000 Pud (1 Pud 16,38 Kilogramm), während sie in diesem Jahre 2 700 000 000 Pud betragen dürfte. Im Vergleich zur Vorkriegszeit, als der Erntertrag mehr als 4 Milliarden betrug, ist die Ernte zwar gering, doch trage hieran bereits nicht mehr die Dürre schuld, sondern der von den imperialistischen Staaten entfachte Weltkrieg und der von diesen Staaten unterstützte Bürgerkrieg in Rußland.

Das Wolgagebiet, das im vorigen Jahre entsetzlich unter der Hungersnot gelitten hat, wird sich, den Worten Brjuchanows zufolge, in diesem Jahr im allgemeinen selbst ernähren können. Brjuchanow sieht sogar voraus, daß die diesjährige Ernte der Sowjetregierung die Möglichkeit geben werde, 100 bis 200 Millionen Pud Getreide auszuführen. Der fürchterlichen Hungersnot, die in diesem Jahre nach den übereinstimmenden Berichten der Sowjetpresse in der Ukraine, der Krim und im Herzhogentum herrscht, tut Brjuchanow mit keinem Wort Erwähnung.

Die Econom. Zehn veröffentlicht die Verfügen des Finanzkommissars, alles im Umlauf befindliche Sowjetgeld, sowie Staatsobligationen der Emissionen von 1918 bis 1920 aus dem Verkehr zu ziehen. Vom 1. Juli an werden alle diese Geldwertzeichen vom Jahre 1922 eingetauscht, nicht aber zur Auszahlung benutzt. 1 Rubel vom Jahre 1922 ist befähigt gleich 10 000 alten Sowjetrubeln.

Alle Sowjetgeld vom Jahre 1918, 1919, 1921 wird zwecks Zahlung oder Umtausches gegen neues Geld bis zu folgenden Terminen angenommen: 1. Kreditzettel vom Jahre 1918 und Stassencheine aller Werten bis zum Jahre 1919, 1920 und 1921 bis zum 1. Oktober; 2. Obligationen der Republik vom Jahre 1921 (1, 5 und 10 Millionenrubel) und Stassencheine von 50 000 und 100 000 Abl. vom Jahre 1921 bis 1. Januar 1923. Nach den genannten Terminen sind die genannten Wertzeichen und Obligationen ungültig und werden nicht mehr angenommen.

Zeit Beginn der Schifahrt sind im Petersburger Hafen 128 Lokomotiven aus Deutschland eingetroffen. Die Lokomotiven sind, der „Prawda“ zufolge, für die Nikolajebahn bestimmt.

T. A. N. Eine „Katsarbeitserschule für deutsche Kolonisten“ wurde in L. m. s. t. begründet. Es heißt in der Moskauer „Noten Fahne“ darüber: „Dieser Katsarbeitserschule stand die deutsche Bevölkerung verständnislos gegenüber, gerade so, wie ein großer Teil der Bevölkerung auch heute noch dem ganzen Sowjetstaate verständnislos gegenübersteht, was zur Folge hat, daß unter der deutschen Herrschaft Sibiriens überhaupt keine Katsarbeiter zu finden sind.“ Doch habe eine planmäßige Agitation und Auseinandersetzung, was für Vorteile die Schule der Bevölkerung bringe, in wenigen Tagen 50 Schüler zusammengeführt, von denen wegen Platzmangel allerdings 30 zurückgewiesen werden mußten. Anfängliche Mißstände in der Schule in Bezug auf Hygiene, Pflanzung und Verpflegung wurden beseitigt und am 29. April ging der erste Kursus zu Ende, aus dem 18 Schüler entlassen wurden: 4 ehemalige Kriegsgefangene, 13 Kolonisten, darunter 3 weibliche, 2 Emigranten. Von ihnen hatten 7 Schüler Volksschulbildung. Im September beginnt ein zweiter Kursus.

ABC. Aus Moskau wird uns geschrieben: Die Sowjetpresse beschäftigt sich mit den Antworten der Regierungen Polens, Litauens, Lettlands und Estlands auf den in einer Note Sowjetrußlands gemachten Vorschlag, der Frage der gegenseitigen Abrüstung auf einer Konferenz näherzutreten. Diese Antworten sind nach der Meinung der genannten Presse durchaus ungenügend. In der „Kawestija“ vom 12. Juli erklärt J. P. Leonidow, daß die Mehrzahl der Antworten darauf hinausläufe, die Einberufung einer Abrüstungskonferenz hinauszuschieben bzw. in diese Frage Unklarheiten hineinzubringen. Am beachtenswertesten seien die Antworten Lettlands und Polens. Lettland versichere natürlich, es sei zur sofortigen Abrüstung bereit, habe aber dabei jedoch ein Militärabkommen mit Frankreich in Paris unterzeichnet und behauptet, es müsse zuerst eine baltische Konferenz zur Beratung über den russischen Vorschlag einberufen. Polen sei auf dem Papier noch friedliebender. Die polnische Antwort sei aber recht spät eingetroffen, was augenscheinlich darauf zurückzuführen sei, daß es die Anirruptionen aus Frankreich nicht früher erhalten habe. Polen wolle die Frage der Einkernung der Abrüstungskonferenz bis zur Einberufung der nach dieser Richtung hin vom Völkerbund begonnenen Arbeiten hinauschieben. Estland und Finnland seien im allgemeinen mit dem russischen Vorschlag einverstanden, hätten aber noch um die Mitteilung von Einzelheiten zu bitten, um ihre endgültige Antwort geben zu können. Leonidow schließt seine Betrachtungen mit der Bemerkung, Sowjetrußland erkläre zum wiederholten Male der wertvollen Bevölkerung der Staaten, deren Regierungen auf Befehl Frankreichs die Abrüstung sabotierten, daß

es bereit sei, unverzüglich zur Abrüstung zu schreiten, sobald seine Nachbarstaaten ihren aufrichtigen Willen zur Abrüstung kundtun. Auch Osteuropa starrt in Waffen.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ (Berlin) schreibt über die Tätigkeit der unseren Lesern schon bekannten Moskauer „Deutschen Kultur- und Wirtschaftsgesellschaft“: Als nächste Aufgabe hat die Gesellschaft es sich zum Ziel gesetzt, in Moskau ein „Deutsches Institut“ zu begründen zwecks Ausbildung deutscher Lehrer für deutsche Schulen in Rußland. Zu Moskau besteht schon eine deutsche Mittelschule. Das Volkswirtschaftsamt für Volksbildung hat sich, trotz der schweren finanziellen Lage, bereit erklärt, das Unternehmen finanziell zu unterstützen. Außerdem richtet sich die Hoffnung um Unterstützung auf Deutschland, von wo Lehrmittel und Lehrbücher für die bedürftigen Schulen erwartet werden. Da die deutsche Bevölkerung kulturell höher steht als die übrigen Völkerschichten in Rußland, hat sich die Sowjetregierung von Anfang an bemüht, durch eine rege Agitationsstätigkeit die Deutschen Rußlands für ihre Ideen zu gewinnen. So erscheinen verschiedene Zeitungen als sowjetamtliche Organe der deutschen Sektionen der verschiedenen Volkswirtschaftsämter der autonomen Gebiete und Gouvernements. In Moskau erscheint die „Noten Fahne“, in Omsk der „Dorfrat“, in Marzstadt an der Wolga (früher Katharinenstadt) „Nachrichten der Wolgadeutschen“, in Simferopol „Hammer und Pflug“. Von der deutschen Abteilung der nationalen Minderheiten in Moskau wird geplant, eine deutsche Zeitschrift erscheinen zu lassen, welche als Zentralorgan für alle Deutschen in Rußland gedacht ist.

### Aus Deutschland

Vom 13. bis 15. August findet in Königsberg die fünfte deutsche ost-europäische Messe statt, die sich die Ausgestaltung des Handelsverkehrs zwischen Deutschland und den ost-europäischen Staaten, darunter auch Rußland, zur Aufgabe stellt. Außer den acht Abteilungen für Textilwaren, Leder, Technik und Maschinenbau, Architektur, Nahrungsmittel usw. wird bei der Messe eine große landwirtschaftliche Ausstellung stattfinden. Gezeigt werden landwirtschaftliche Maschinen neuester Konstruktion. An der Messe beteiligen sich die verschiedenen Handelsorgane Rußlands, wie z. B. das Außenhandelskommissariat, der Höchste Volkswirtschaftsrat, der Zentralverband der Konsumgenossenschaften usw. Man hofft, daß die Messe besonders den russisch-deutschen Handel beleben wird.

Die deutsche Mark sinkt andauernd. Es kosteten nach den amtlichen Notierungen der Berliner Börse am

100 holländische Gulden	31,7	29,7	1914
100 belgische Franken	25,817	23,620	167,- M
100 dänische Kronen	5,103	4,719	80,- M
100 schwedische Kronen	14,282	13,033	112,- M
100 italienische Lire	17,403	15,830	112,- M
1 englisches Pfund	3,046	2,771	80,- M
1 Dollar	2,971	2,701	20,- M
100 französische Franken	669	605	4,20 M
100 schweizerische Franken	—	5,013	80,- M
100 tschechische Kronen	—	11,610	80,- M
—	1,596	1,423	—,- M

Der Finanzminister im britischen Kriegsministerium, Oberst Stanlen, erklärte im Unterhause, daß Deutschland seit dem Waffenstillstand 33 484 Geschütze, 87 377 Maschinengewehre, 4 362 939 Gewehre, 14 731 Flugzeuge bis heute an die Entente abgeliefert habe. Davon sind 33 410 Geschütze, 87 351 Maschinengewehre, 4 360 350 Gewehre und 14 290 Flugzeuge zerstört worden.

### Kleine Aufzeichnungen

Die ernstesten Warnungen europäischer und amerikanischer Wirtschaftspolitiker, die Besorgnisse führender Staatsleute, Bankiers, Parteien und Politiker, die Zurechnungen des „größten Geistes der Gegenwart“ Lloyd George — nichts vermag die französische Regierung von ihrem Wahnsinn der weiteren Versklavung Deutschlands abzuweichen. Es ist mit dem französischen Ministerpräsidenten Poincaré nicht anders wie mit dem (Verzeihung!) Schen, dem man — wie der deutsche Bauer sagt — ins Horn treibt. Die „Interessen Frankreichs“ sind auch heute noch die Ausrede, mit der die französische Regierung ihre Politik gegenüber Deutschland, die in den besetzten Gebieten besonders schmachvoll ist, zu rechtfertigen versucht. Diese „Interessen“ sind aber schon längst durchschaut und selbst Herr Poincaré gibt seine Falschheit, die hinter seinen wohlklingenden Worten vom Frieden steht, zu, wenn er sich wie folgt verplappert: „Friede ist besser als Geld einzunehmen“. Die Falschheit der französischen Politik läßt denn auch Zweifel an dem Erfolg aufkommen, der von der bevorstehenden Zusammenkunft Poincarés und Lloyd Georges erwartet wird. Die Selbstsucht bringt das Wohl der Allgemeinheit ins Hintertreffen. Kein Mensch in Europa und Amerika wird sich verwundern, wenn eines schönen Tages wieder ein Krieg ausbricht, der den unglückseligen Weltkrieg an Grausamkeit und Vieles übertrifft wird. Frankreich und die ihm dienstbaren Staatlein treiben dazu. Selbst Frankreichs Freunde sind geizig, wenn gleich die diplomatische Ruhe noch immer gewahrt wird. Die Wirklichkeit rechnet mit keinem noch so guten Ton. Und wenn Lloyd George auf religiösen Kongressen vor einem neuen Weltkrieg warnt, so hat er Recht. Wie sieht die Wirklichkeit aus? Die breiten Bevölkerungsschichten nicht nur Deutschlands sondern auch anderer Staaten zerfallen sich aus Gründen ihrer wirtschaftlichen Notlage. Die Arbeiterklasse einerseits, die Unternehmer und Landwirte andererseits stehen sich feindseliger als jemals gegenüber. Die Vermittlungen der Friedensfreunde aller Art in politischen und sonstigen Dingen sind erfolglos, und wenn sie in einzelnen Fällen auch günstig auslaufen, so sieht man jeweils den noch stärkeren Zusammenstoß in absehbarer Zukunft voraus. Was nützen in solchem Chaos die Protestkundgebungen von Friedensgesellschaften, wie sie aus Anlaß der 4. Wiederkehr des Tages des Kriegsausbruches am 30. Juli u. a. auch in 200 deutschen Städten stattgefunden haben? Sie sind nur Stimmen in der Wüste. Die schwache Beteiligung an solchen Kundgebungen, die Nichtbeteiligung der sozialistischen Parteien und der Gewerkschaften sind der schlagendste Beweis dafür, daß selbst „wahrhaft Friedliebende“ solche Kundgebungen für nutzlos halten. Die Geschichte geht eben ihren Gang. Und Poincaré will u. a. auch „Geschichte machen“. Nimmt es Wunder, daß man ihn beseitigen will? Seine Geschichtsmacherei hemmt die Verwirklichung des so notwendigen Völkervertrages und zu seinem Teil ist er an

dem heutigen Unfrieden nicht weniger schuld als das Offiziersproblem.

Man beginnt in Westeuropa von neuen Gruppierungen in der Reihe der großen und kleinen Staaten zu sprechen. Die wirtschaftliche Notlage zwingt dazu. Die politische Ausnutzung solcher wirtschaftlichen Strömungen gießt Öl ins Feuer. Wie man den Kessel auch drehen mag, immer steigt aus ihm der Kriegesgeist selbstfüchtiger, gieriger Elemente empor. Ihm muß tagtäglich und immer wieder stärker der Geist des Friedens entgegenzutreten. In diesem Sinne sind denn auch die schon erwähnten Proteste der Friedensgesellschaften zu begrüßen und alleseitig zu unterstützen. Ein jeder hat die Pflicht, in dieser Richtung tätig zu sein.

Welche Probleme einer friedlichen Entscheidung bedürfen, ersieht man aus den Entschlüssen des internationalen Friedenskongresses, der vor einigen Tagen in London stattgefunden hat. Der Kongreß sah die Lösung der großen Probleme in folgendem: 1. Herabsetzung der Reparationsschulden, so daß die Kriegsschäden repariert werden können, ohne daß das deutsche Volk dem Glend anheimfällt, 2. Herabsetzung der Besatzungsarmeen, 3. Zurückgabe des Saargebietes an Deutschland, sobald die Kohlengruben Nordfrankreichs wiederhergestellt sind, 4. Aufhebung aller Hindernisse für den internationalen Handel, 5. gegenseitige Aufhebung der interalliierten Schulden, 6. allgemeine Abrüstung, 7. Ausgestaltung des Völkervertrages, 8. internationale Anleihen für die Wiederherstellung des europäischen Handels, 9. Revision aller Friedensverträge durch den Völkerbund, 10. offizielle Anerkennung Rußlands, 11. Finanzhilfe für Rußland. Sir Paish wandte sich gegen den Versailler Vertrag, der bis jetzt nur Unruhe in die europäischen Nationen hineingetragen habe. Der Delegierte Sir Thomas Barclay erklärte, das einzige Mittel, den Versailler Vertrag zu revidieren, sei die Einsetzung eines Komitees von internationalen Juristen, die beauftragt würden, den Entwurf für einen neuen Friedensvertrag auszuarbeiten. Die oben genannten 11 Entschlüsse wurden mit kleinen Änderungen am Schluß der Sitzung vom Kongreß angenommen.

Die Vertreter der Sowjetregierung haben in Haag eine Reihe von Konzeptionen in Vorschlag gebracht, die auf die Ausbeutung der Naturreichtümer Rußlands, die Ausbarmachung großer Ländereien, die Wiederbelebung der Industrie usw. Bezug haben. Auf dem Gebiet der Landwirtschaft, der Viehzucht, des Forstwesens usw. sind u. a. folgende Konzeptionsanträge gemacht worden: 1. Die Kolonisierung der Gebiete in der Nähe der projektierten Eisenbahnen Süd- und Ural-Sibiriens, Semibalatinsk-Werny und Werny-Arns. 2. Die Bewässerung der sogenannten Hungersteppe (Turkistan) mit der Ausnutzung des Syr-Darja. In Frage kommt hier eine Fläche von 700 000 Desjatinen, in der Sarawjchanschen Gasse eine solche von 1 Million Desjatinen. 3. Die Trockenlegung der Sümpfe (300 000 Desjatinen) im Basin des Kuban (Nordkaukasus). 4. Der Getreidebau hauptsächlich am Don, im Kaukasus, in Sibirien, jedoch auch auf den Gütern der Gouvernements Dref, Perm, Kurlst, Tschernobomeß, Homel (4 Millionen Desjatinen). 5. Die Viehzucht im Südosten des europäischen Rußlands, in Sibirien, in Turkistan auf einer Fläche von ca. 1 1/2 Millionen Desjatinen. Zu vergeben sind auch Flächen am Don, in den Gouvernements Noworossisk, Saratow, Orenburg, Ufa. 6. Die Kultivierung und Vermwertung von Arzneipflanzen, hauptsächlich in Sibirien. 7. Die Verpachtung von Elevatoren und Kühlanlagen im Südosten, am Kaspischen Meer, in Turkistan, Sibirien, in Südrußland, im Kaukasus, an der Wolga.

Die internationale Kooperativ-Delegation, die unlängst aus Rußland nach Mailand zurückgekehrt ist, erstattet dem Zentralkomitee der Internationalen Kooperativ-Allianz einen Bericht, dem wir folgendes entnehmen: Hinsichtlich des Punktes 1 der von der Delegation erteilten Vollmachten (eingebendes Studium der gegenwärtigen Lage der Kooperativ-Organisationen in Rußland) ist die Delegation zu der Ansicht gekommen, daß die Kooperativbewegung im heutigen Rußland in bezug auf Einfluß, Arbeitsfähigkeit und Umfang des Abjaves eine Ausnahmestellung inne hat. Die Delegation findet, daß zur Behandlung der Frage über die Herstellung der Beziehungen der russischen Kooperativ zur Internationalen Kooperativ-Allianz keinerlei Bedenken mehr bestehen. Die russische Kooperativ habe das Recht des Anspruchs auf alle Rechte und Vorrechte der Mitglieder der Allianz. Die Kooperativ-Organisationen in allen Weltteilen haben die dringende Pflicht, die russischen Kooperativ zu unterstützen, um ihnen die Möglichkeit der Durchführung ihrer großen Rolle in der Kooperativbewegung der Welt und ihrer eigenen weiteren Ausgestaltung zu geben. Zu Punkt 2 ihrer Vollmachten bezüglich der Möglichkeit der Wiederaufnahme wirtschaftlicher Beziehungen zu Rußland äußert sich die Delegation, daß sowohl die wirtschaftlichen Interessen Rußlands wie auch die der übrigen Länder Europas eine baldige Wiederherstellung der wirtschaftlichen Beziehungen zu Rußland auf dem Wege der Kooperation nötig machen. In Frage kommt in erster Linie die Verbindung der russischen Kooperation mit der Internationalen Kooperativ-Abteilung für Engroskauf und die Verbindung mit der Internationalen Kooperativ-Bank. Hierbei wären unmittelbare Operationen hinsichtlich des kollektiven Ankaufs und Verkaufes zwischen den russischen und ausländischen Kooperativ-Organisationen zu berücksichtigen. Die Delegation schlägt vor, die Wirtschaftskonferenzen Europas für diesen Gedanken zu gewinnen. Gleichzeitig betrachtet die Delegation die Veröffentlichung eines Aufrufes an alle Länder zur Hilfe für die Hungernden in Rußland für notwendig und empfindlich, die von den Kooperativ-Organisationen gesammelten Gelder zusammen mit dem altrussischen Verband, der schon eine Summe von mehr als 10 Millionen Rubel gesammelt hat, zu verteilen. Nach Ansicht der Delegation verliert der russische Zentralverband über den besten Verteilungsapparat. Ferner schlägt die Delegation die Aufnahme der Vertreter der russischen Kooperation in die Verwaltung der Internationalen Allianz vor. Der Bericht der Delegation ist vom Komitee des Zentralkomitees der Internationalen Kooperativ-Allianz beauftragt worden.

In Wien ist ein österrösch-russisches Syndikat gebildet worden, dem die hervorragendsten Industrie firmen angehören. Der Zweck des Syndikats ist die Wiederaufnahme direkter Geschäftsbeziehungen zwischen der österröschischen Industrie und dem russischen Markt.

### Aus Emigrantenkreisen

Der feinerzeit aus Preußen wegen unbeschuldigter Verurteilung ausgewiesene Vorkämpfer der Arbeiterbewegung ist aus dem Hamburger Gebiet als lasterlicher Rusländer ausamerikan worden.

## Das Hilfswert

Wie die „Römisches Volksblatt“ vom 27. Juli und die „Germania“ vom 31. Juli mitteilen, hat Papp Pius XI. eine große Hilfsaktion für die Hungernden Russlands ohne Unterschied der Nation und Konfession eingeleitet unter dem Lösungswort: „Die Armen sind die Ersten“. Dringend fordert der Papp sämtliche Bischöfe der Welt auf, sich dieser Aktion anzuschließen und in ihren Diözesen allgemeine Spenden-sammlungen zugunsten der Hungernden zu veranstalten. Der Papp selbst hat 2 1/2 Millionen Lire gespendet und dadurch sämtlichen Kirchen das Beispiel der vorurteilslosen und opfer-willigen Nächstenliebe gegeben. Insgesamt hat eine päpstliche Spenden-sammlung von Benedikt XV. bis jetzt 15 Millionen Lire ergeben.

Laut Abkommen zwischen dem päpstlichen Staatssekretär Kardinal Gasparri und Herrn Tschitscherin ist dem letzteren von den Bolschewiken vertriebenen Bischof Joseph Kessler von Saratow (Diözese Tiraspol) die Einreise nach Russland als päpstlicher Delegat zur Verteilung der Liebesgaben ge-stattet worden. Ferner hat Bischof Kessler die Erlaubnis zum dauernden Aufenthalt in Russland erhalten. Eine weitere Ein-reisefreigabe ist von der Sowjetregierung einer Gruppe von katholischen Ordensangehörigen erteilt worden.

In einem Artikel über das Hungerleiden, die Ernte und die Hilfe für die Hungernden läßt die gut informierte Berliner Morgen-Zeitung sich von ihrem nach Russland entsandten Spezialberichterstatter u. a. schreiben: „In letzter Zeit mehren sich die Nachrichten, welche die diesjährige Ernte in Russland als überaus günstig bezeichnen. Und von verschiede-ner Seite wird diese angebliche Tatsache so ausgelegt, daß die im vorigen Jahre mit grauenvoller Gewalt hereingebrochene Hungerkatastrophe nunmehr als „liquidiert“ betrachtet werden kann. Diese Auffassung ist leider ein trauriger Irrtum. Ich hatte Gelegenheit, im Frühling dieses Jahres das russische Hungergebiet zu besuchen. Ganz abgesehen von allen Greueln, die sich in diesen trostlosen Gegenden abspielten, fällt als Erstes jedem aufmerksamen Beobachter die erschreckende Verkür-zung der Saatflächen auf, die heuer kaum ein Zehntel der Vorkriegs-saatfläche darstellt und als Hauptursache der ge-genwärtigen Katastrophe bezeichnet werden muß. Es ist so gut wie nichts geerntet worden und eine gute Ernte kann wohl die dort herrschende Not bedeutend lindern, sie keineswegs aber „liquidiert“, d. h. aus der Welt schaffen.“

Außerhalb Russlands liebt man es, um die Lage im Hun-gergebiet zu veranschaulichen, die Fälle von Kanibalismus recht drastisch zu schildern. Und nicht selten läßt man hierbei durch-blicken, daß scheinbar das russische Volk so verwildert ist, daß es vor der Menschenfresserei nicht zurückschreckt. Man sollte dieses traurigste Kapitel aus der Leidensgeschichte des russischen Volkes nicht zu einer Boulevardliteratur mißbrauchen. Daß diese entsetzliche Erscheinung im XX. Jahrhundert möglich ist, sollte die Essentia Europas nicht zum Neben, sondern zum Handeln zwingen. Denn die Tatsache bleibt bestehen, daß, noch innerhalb der Grenzen Europas, bitterste Not hunderte von Menschen dem Wahnsinn entgegenreibt, sodas sie schließlich auch vor dieser entsetzlichen Tat nicht zurückschrecken.

Das russische Volk und das russische Land sind unerschö-pfbar. Sehr duldzaam und widerstandsfähig. Schon im Frühling schien es mir, als hätte man sich in Russland mit der Hungertatastrophe — als mit einer nunmehr „chronischen“ Erscheinung abgefunden. So wie der Russe sich in das unvor-merkbliche Schicksal, in der Hoffnung, daß es „schon irgendwie“ vorübergehen wird. Das Maß des Unglücks ist entsetzlich und es wächst an. Doch zum Glück hat die Hungertatastrophe nicht die laminarartige Entwicklung angenommen, die anfäng-lich allgemein vorausgesehen wurde. Sie ist „total“ geblieben infolge der Maßnahmen, die rechtzeitig, aber durchaus nicht ausreichend, ergriffen worden sind. Und hier vergeht man es innerhalb und außerhalb Russlands nur allzu leicht, wem die Menschheit es verbant, daß heute nicht weitere Milli-onen vom Hunger erfaßt, zu einer Gefährdung Europas ge-worden sind.

Es ist Pflicht, mit Nachdruck darauf hinzuweisen, daß es einzig und allein dem Hilfswert der Ameri-taner zu verdanken ist, daß in verschiedenen Gebieten der russischen Hungerzone die Katastrophe eingebremst und zum Teil behoben worden ist. Aus eigener Beobachtung bin ich in der Lage zu erklären, daß die Hilfe der Amerikaner die einzige bedeutende ist und ihr Wert unendlichen Segen bringt. In einzelnen Dörfern, in denen noch im Winter täglich 10 bis 50 Menschen vor Hunger starben, kommen heute keine Fälle von Hungertod mehr vor. Dieses Wunder hat das großzügige Hilfswert der Amerikaner bewirkt, die im Frühling dieses Jahres in 7 Gouvernements des Hungergebietes mit der Zersendung von 4 Millionen Erntegeldern begonnen haben. Sie wird heute ohne Unterbrechung fortgesetzt. In ganz Russland, einschließlich der Ukraine und der Krain, werden zur Zeit 13

Millionen Menschen, darunter 5 Millionen Kinder, von der Ara (American Relief Administration) täglich mit Nahrung versorgt. Zieht man in Betracht, daß die Zahl der Hungernden gegen 25 Millionen Menschen beträgt, so ergibt sich, daß gegenwärtig die Amerikaner mehr als die Hälfte der Notleidenden dem Leben erhalten. Diese Tatsache kann nicht mit Schweigen umgangen werden.

Russland hungert. Amerika hilft. Und Europa? Zuerst in Genua und dann im Haag ist lang und breit über Russland debattiert worden um die Wiederherstellung des Privatbesitzes einiger tauzenden Rentiers. Von 25 Millionen Menschen, die Hungers sterben, wurde geschwiegen. Das Thema „Das hun-gernde Russland“ beginnt langweilig zu werden. Und heute ruht man sich über die grauenvolle Tatsache, daß noch innerhalb der Grenzen unseres zivilisierten Erdteils Millionen von Menschen dem Hungertode preisgegeben sind, dadurch zu trösten, daß „eine gute Ernte bevorsteht“. Kommmende Geschlechter werden es als Schmach empfinden, daß 1922, als ein sterbendes Volk seinen Helfer an die Küste Europas richtete, sich niemand, namentlich nicht diejenigen Mächte, die finanziell hierzu in der Lage sind, entschließen konnten, die helfende Hand nach dem Osten auszustrecken.“

Der Vertrauensmann des englischen Ausschusses zur Unterstützung der russischen Hungernden teilt mit, daß die britischen Organisationen etwa 1 Million Menschen vom Hun-gerterode errettet haben.

ABC. Die amerikanische Hilfsorganisation in Sowjetrußland (Hoover) veröffentlicht in der Sowjetpresse einen Bericht über ihre bisherige Tätigkeit. Danach sind in Amerika und Europa bis Ende Juni für insgesamt 3 783 394 Dollar Lebensmittelpakete gekauft und nach Russland gesandt worden. Jedes Paket kostet zehn Dollar. Seit Mitte Juni werden in Sowjetrußland täglich 296 Lebensmittelpakete verteilt.

## Don der Wolga

Einem uns vorgelegten Brief (aus Echeim) eines Vaters an seinen in Deutschland befindlichen Sohn, der sich nach der Möglichkeit der Rückreise in die deutschen Wolgafoloni-en umsieht, entnehmen wir folgende Zeilen: „... Es ist in diesem Jahr so schön, daß wir uns nicht erinnern können, auch die Alten nicht, daß es schon einmal so war. Futter, Gras und Ackerfutter gibt es so viel, daß nicht alles gemäht werden kann. Es hat schwer gefallen, sich mit dem Vieh durch den Winter zu schaffen, aber mit Gottes Hilfe gings doch. Es sind ja viele vor Hunger gestorben, die aber noch leben, leben trotz der großen Not, die sie durchgemacht haben, jetzt viel besser aus und haben auch jetzt zu essen. Amerika hat uns bisher ernährt. Die größte Dürre, die Amerika sendet, ist Weltlichtorn. Wir bekommen immer unser Teil, haben aber bisher noch sehr wenig davon gegessen, haben andere Nahrungsmittel. Die Frucht ist sehr schön, das Korn ist fast manns hoch, hat schon meist abge-blüht und kann, wenn es vor Schaden bewahrt bleibt, bis hun-dert Pud geben. Korn ist ziemlich ausgefüt. Die Sommer-frucht steht gut. ... Wenn Ihr hier wäret, hättet Ihr genug zu arbeiten, und wir könnten uns ohne Dienst ernähren. Bauerei ist besser als alles Dienen. Wir machen jetzt hier in Echeim Landstücke, nehmen unseres auch, und wenn Ihr heim-kommt, dann darf keiner mehr fort und bei Fremden arbeiten. Wir können für uns wirtschaften, und wenn wir zusammen-halten, dann wirds uns auch gut gehen und wir brauchen nie-mand mehr. Es hängt alles von Euch ab. ... Du fragst, ob es Dir möglich wäre, heimzukommen. Bis jetzt war nach Dir keine Ermüdigung. Dein Jahrgang ist demobilisiert. Was später kommt, weiß ich nicht; nicht meine ich, daß Du leiden wirst, Du brauchst keine Furcht zu haben. Durch Schaden wird man klug. Ihr könnt alle nach Hause kommen. Wir hoffen, gut leben zu können, außer es gibt Krieg und wird uns wieder alles genommen. Die Regierung ist gut, sehr gut (hm! D. Red.), sie hat uns Samen auf Samen gegeben, sonst würden wir keine Ausfaat haben.“

Aus Mariental wird uns unterm 8. Juli geschrie-ben: „In bezug auf Nahrungsmittel hat sich die Lage hier etwas gebessert. Wir haben die von Ihnen gesandten 475 Pud Produkte erhalten, die Regierung liefert ebenfalls immer etwas, die Preise auf Nahrungsmittel sind gesunken. Die Not ist noch immer sehr groß, aber es verhungert niemand mehr. Die Menschen sind heiter geworden und sehen auch wieder Menschen ähnlich. Wir beginnen jetzt die Kornernie, doch muß gesagt werden, daß unsere Hoffnungen, wie sie im Frühjahr waren, sich nicht erfüllt haben. Wir hatten zwar ein günstiges Frühjahr, aber einen heißen, trockenen Som-mer. Die Kornernie dürfte sich durchschnittlich auf 30-40 Pud pro Dejjatine belaufen, das übrige Getreide gibt einen nur geringen Ertrag. Gartenobst gibt es fast gar nicht. Am schlimmsten aber steht es mit dem Arbeitsvieh. Man weiß nicht, wie man die Herbstfaat bestellen soll. Dem kommenden

Winter sehen wir insofern mit Furcht entgegen, als es den meisten an Kleidung fehlt. Es sind nur noch Federn übrig ge-blieben. Manufakturwaren steigen im Preise.“

## Vom Deutschtum außerhalb Deutschlands

Wenn wir in Deutschland so arbeiten und entbehren würden wie hier...“ Aus der Kolonie Alvaro Silveira in Brasilien erhielt das Deutsche Aus-landsinstitut in Stuttgart einen Brief, der nicht nur Aus-wanderungslustige, sondern auch Tabeimbleibende durch sol-chen Bemerkungen zu ernstlichem Besinnen anregen kann: „Die Familien haufen hier in Ranchos; Schweineställe in Deutschland sind meist besser als diese gebaut. Die Bestim-mung, daß die Familie von der Regierung im Auftrag für sechs Monate (bis zur ersten Ernte dauert es aber doch zwölf) zehn Miltreis im Monat vorgeschossen bekam, um sie vor dem Verhungern zu schützen, ist aufgehoben. Es bleibt also den Leuten nichts übrig, als sich für Arbeiten zu verbinden, die die Neger dort nicht gern machen, als Steine von den Feldern zu räumen und ähnliche schwere körperliche Arbeit, acht Stunden am Tage (Brasilianer nur sechs), für vier Miltreis (Brasilianer sechs Miltreis). Außerdem sind die deutschen Einwanderer mangels genügender Kenntnis der Landessprache allen mög-lichen Schikanen ausgesetzt.“

Der Berichterstatter faßt sein Urteil dahin zusammen: „Wenn wir in Deutschland so angestrengt arbeiten und uns solchen Entbehrungen unterziehen würden, wie wir hier müssen, dann hätten wir Deutschland in fünf Jahren trotz aller Ententeforderungen wieder in der Höhe.“ U. a. erklärte der Kolonist weiter, daß er vom Reichswanderungs-amt ganz richtig gewarnt worden sei, aber er habe es so wenig geglaubt, wie irgendein anderer seiner verbesten Freunde.

## Vom Büchertisch

Hanns Fischer, Kleinwirtschaft und Ziedlung. Wege zur Erneuerung und Gesundung des deutschen Volkes. Mit 38 Abbild. Preis 12.-. Mt. Leipzig 1920. Reichertsbachische Verlagsbuchhandlung.

In seiner Schrift schildert der bekannte Ziedlerfachmann auf Grund seiner vielseitigen Erfahrungen in der ihm eigenen fesselnden, schwungvollen und doch herzswarmen Sprache Anlage und Betrieb einer Musterziedlung. In kurzen, aber um so eindringlicheren Worten geht er von den sittlichen und volks-wirtschaftlichen Grundlagen aus, um dann über Gartenbau, Kleintierzucht zum Hausbau zu gelangen. Von der Fruchtfolge, vom Schreitflug, der Mahd, der Handseimmaschine und anderen ungeheuer wichtigen Dingen plaudert Hanns Fischer ebenso anregend und überzeugend wie von dem „seltsamen Brennen“ der Bäume. Er zeigt uns den wirtschaftlich nutzbringenden Betrieb der Kleintierzucht, lehrt Misparnisse zu vermeiden, höhere Erträge zu erzielen und weiß auch Bedeu-tendes über die Baumöglichkeit zu sagen.

Was die Schrift so wertvoll und für jeden Ziedler oder Ziedellustigen unentbehrlich macht, ist die Tatsache, daß hier nicht einzelne Dinge behandelt werden, sondern daß all und jedes mit dem ganzen in Verbindung steht. Hier ist der mög-liche Weg gezeigt, der uns aus der Notzeit in eine bessere Zu-kunft leitet.

Das Buch wird nicht nur dem angehenden Ziedler, son-dern auch dem erfahrenen Fachmann manch Neues sagen. Es steht auf dem Grunde der Tatsache, des Selbststerbens, und aus jeder Zeile spricht die erste Pflichterfüllung, die den wahren Ziedler befehlen muß; dem Ziedler, der an der Ge-sundung des deutschen Volkes tätig mitarbeiten will.

Niemand wird die Schrift aus der Hand legen, ohne innerlich bereichert, ohne vielseitig angeregt zu sein. Für den Wolgadeutschen ist sie von höchstem Interesse, und wir können sie nur wärmstens empfehlen.

## Auskunft

In Stralowo (Polen) sind am 21. 7. über Chorcy Wrodbno-Wrest-Litowsk folgende wolgadeutsche Flüchtlinge an-gekommen: 1. Hunger, Viktoria, geb. Neßler, aus Mariental; 2. Helwer, Friedrich, Katarina, Friedrich aus Galla; 3. Schneider, Peter, Anna, David, Amalie und Abraham aus Kraft; 4. Diet, Gottfried, Katarina-Elisabeth, Alexander aus Dreipfih; 5. Loose, Katarina, Peter, Anna, Frau von Peter, Amalie, Reinhard und David aus Kraft; 6. Schärer, Emanuel und Charlotte aus Dönhoff; 7. Schönlucht, Friedrich aus Katarinenstadt.

Seinen Kenntnissen entsprechende Beschäftigung sucht russlanddeutscher dipl. Lehrer, verh., mit 12 jähr. Schulpraxis. Offerten unter „Fr. S.“ an die Schrift-leitung erbeten.

## 1 Diesel-Motor 150 PS

250 normal- und breitspurige Platteauwagen (Lorris) u. 3 Schleppähne hat sofort abzugeben „Wolgadeutsche An- und Verkaufsgenossenschaft.“ Berlin NW. 6, Luisenstraße 31 a. Vermittlung von Aufträgen für die deutschen Kolonien an der Wolga und in anderen Gebieten Russlands.

## Für den Haushalt

eines älteren, verheirateten Seminarlehrers russlanddeutsche Dame Anfang 50 als Stütze gesucht. Es wird vollkommener Familienanschluß mit Verköstigung und eigenem Zimmer geboten. Keine Vergütung. Bedingungen: angenehme Er-scheinung, körperliches Wohlbefinden, heiteres Gemüt, haus-wirtschaftliche Veranlagung. Damen, die nicht auf Erwerb angewiesen sind, denen es aber an Familienanschluß zur Er-leichterung eig. Wirtschaft und zur Erhaltung des Besitzes gelegen ist, mögen sich wenden an Herrn E. Eitel, Halberstadt im Harz, Bismarckstraße 9, 1. Et.

H. von SCHUCKMANN C. E. W. SCHELLING für das „Hilfswert der Wolgadeutschen“ e. V. Berlin NW. 6, Luisenstraße 31 a, speditiert:

## American Merchants Shipping and Forwarding Co.

WAREHOUSE: 157 East 25th St., New York CENTRAL SAVINGS BANK BUILDING 147 Fourth Ave., New York In einer Obplantage die als Mutter anerkannt ist, findet lediger russlanddeutscher Land-wirt günstige Gelegen-heit zur Ausbildung im neugegründeten Obbau. Näheres zu erfahren durch Herrn Geheimrat Fürstenberg, Berlin-Biesdorf, Kaiserstr. 2. Buchdruckerei J. Herper G. m. b. H. Druckfachen aller Art zu kulantem Preisen Berlin SO 33, Wrangelstr. 4 Fernsprecher: Amt Moritzplatz 3943, 11042.

## 20,000 Kilo Farbstoffe

zu je 10,000 Kilo für Wolle und Baumwolle suchen zwei Moskauer Truste zu kaufen. Gest. Offerten erbeten an die Wirtschaftliche Vertretung des Gebietes der Wolgadeutschen beim Volkskommissariat für nationale Angelegenheiten, Moskau, Trubnikowski Bureuol 19.

HAMBURG-AMERIKA LINIE UNITED AMERICAN LINES INC. Nach NORD-, ZENTRAL- UND SÜD-AMERIKA AFRIKA, OSTASIEN USW. Billige Beförderung über deutsche und ausländische Häfen — Hervorragende III. Klasse mit Speise- und Raucherab- Erstklassige Salon- u. Kajutendampfer. Etwa wöchentliche Abfahrten von HAMBURG NACH NEW YORK Auskünfte und Ticketsuchen durch HAMBURG-AMERIKA LINIE Hamburg u. deren Vertreter an allen größeren Plätzen.